



LUTHERISCHER
WELTBUND

Eine Kirchengemeinschaft

lutheranworld.org

Erklärung zu dem Dokument „Fremde willkommen heissen“

Am 17. Juni 2014 hat der LWB-Rat die folgende Öffentliche Erklärung verabschiedet:

Der Rat des Lutherischen Weltbundes (LWB), der vom 12. bis 17. Juni 2014 in Medan, Indonesien tagt, begrüsst die Bekräftigungen und Selbstverpflichtungen, die religiöse Führungspersonen in dem Dokument „Fremde willkommen heissen“ bis heute zum Ausdruck gebracht haben. Das Dokument wurde im Juni 2013 veröffentlicht und im gleichen Monat vom LWB-Rat bekräftigt und empfohlen worden. Viele Religionsführerinnen und Religionsführer sowie nicht-religiöse Organisationen haben das Dokument, das unter der Federführung des LWB und dem Flüchtlingskommissariat der Vereinten Nationen (UNHCR) und anderen Partner formuliert wurde, unterzeichnet.

Wir sehen, dass es in unserer heutigen Welt so notwendig wie nie zuvor ist, Fremde in unserer Mitte willkommen zu heissen. Es ist unsere Pflicht, allen Menschen in Not mit Liebe zu begegnen, unabhängig von ihrer Religion, ihrem Geschlecht und ihrer Nationalität. Auch wenn wir uns bewusst sind, dass Migration manchmal zu grossen Problemen führen kann, wollen wir uns auf die positiven Auswirkungen, auf den Nutzen konzentrieren, den die offene Aufnahme von Fremden in unsere Gemeinschaften mit sich bringt.

- In vielen Ländern haben Flüchtlinge und Migrantinnen und Migranten das gesellschaftliche Gefüge bereichert;
- in vielen Ländern waren es die Flüchtlinge und Migrantinnen und Migranten, die Kirchen gegründet haben;
- viele Kirchen haben viel von den Migrantinnen und Migranten profitiert und konnten so die ganze Gemeinschaft bereichern; und
- Flüchtlinge und Migrantinnen und Migranten haben neue Arten und Weisen, ihren Glauben praktisch zu leben, in bereits bestehende Gemeinden eingebracht und diese damit bereichert.

Wir stellen fest, dass es immer mehr Flüchtlinge in der Welt gibt. Ob Migrantinnen und Migranten, Flüchtlinge oder andere Menschen, die an den Rand der Gesellschaft gedrängt werden – sie alle brauchen unsere Unterstützung und Solidarität.

Viele von ihnen benötigen eine Unterkunft, Arbeit und Bildung. Wir müssen uns weiterhin diesen Bedürfnissen widmen. Wir wissen, dass es eine Verbindung gibt zwischen der wirtschaftlichen Lage eines Landes und dessen Bereitschaft, Flüchtlinge aufzunehmen. Wir sind uns bewusst, dass wir uns dafür einsetzen müssen, Spannungen zwischen den Bürgerinnen und Bürgern eines Landes und den

ankommenden Flüchtlingen zu vermeiden. Alle Menschen in einem Land, das Flüchtlinge aufnimmt, „auch die Fremden, unterstehen seinen Gesetzen und niemand sollte Feindseligkeit oder Diskriminierung ausgesetzt sein“. („Fremde Willkommen heissen“, 2013)

Wie können wir als Lutheranerinnen und Lutheraner, als Christinnen und Christen auf diese Herausforderungen reagieren?

- Wir können die Geschichte der Heiligen Familie erzählen, die kurz nach der Geburt Jesu ebenfalls zu Flüchtlingen wurden.
- Wir können berichten über den dringenden Aufruf in der Bibel an alle gläubigen Menschen, Fremde in ihrer Mitte willkommen zu heissen.
- Wir können die Geschichten unserer Väter und Grossväter, unserer Mütter und Grossmütter erzählen, die selbst Migrantinnen und Migranten waren oder diese in ihren Gemeinschaften aufgenommen haben.
- Wir können die Geschichte des LWB erzählen, der Flüchtlinge von seinen allerersten Anfängen und bis heute mit konkreter Hilfe wie der Versorgung mit Nahrungsmitteln, Unterkünften, Bildungsangeboten und anderen Formen der Fürsorge unterstützt hat.
- Wir können die Geschichten ehemaliger „Fremder“ erzählen, die ein Segen für die Gemeinschaft sind, in der sie heute leben.
- Wir können eingestehen, dass wir noch nicht genug getan haben. Wir sollten mehr Vertrauen darauf haben, dass Gott für uns sorgen wird: Gott wird uns alles geben, was wir brauchen und was sie brauchen.
- Wir können anerkennen, dass es oftmals die ärmsten Länder der Welt sind, die sich als erstes bereit erklärt und Flüchtlinge aus anderen armen Ländern aufgenommen haben.
- Und wir können solidarisch an der Seite der Gemeinschaften stehen, in denen Neuankömmlinge leben, und ihnen helfen, die Last zu tragen und die Ängste zu ertragen, die die Aufnahme von Fremden mit sich bringen.

Es ist also dringend notwendig, dass wir unsere Gemeinden und alle gläubigen Menschen ermutigen, Beziehungen zu „den Fremden“ in ihrem Umfeld aufzubauen, offener zu sein, mehr Vertrauen zu haben und sich auf Gottes Unterstützung zu verlassen.

Medan, Indonesien